

lauf von Wipper und Lingese. Von dem Wehr und Schütt sowie vom Graben sind bis zum Klärwerk obertägig in einem Wiesengelände keine Reste erhalten. Entsprechend anderer Wasserkraftanlagen erfolgte die Regulierung der Wasserentnahme durch ein Wehr mit Schütz. Wie die gängige Praxis zeigt, sind Reste dieser Anlagen als Fundamente und Bodenverfärbungen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Erdreich erhalten. Innerhalb des Klärwerkes ist der Graben zerstört. Im nördlichen Anschluss zeigen sich dann die Reste eines künstlichen Obergrabens, der in den Hang gebaut wurde (Karte 3, A). Ein breiter Damm sicherte den Graben zur Talseite und erstreckt sich auf einer Länge von 100 m bis zur ehemaligen Pulvermühle. Er hat eine Breite von ca. 5 m und eine Höhe von 1,6 m. Der Graben ist hier 3 m breit, die Wangen sind zur Graben hin erodiert. Über die Konstruktion dieses Dammes, ob es sich um eine Steinaufschüttung oder um einen befestigten Kernbereich handelt, ist nichts bekannt. 23 m vor dem ersten Gebäude befindet sich ein Einschnitt zur Talseite hin (Karte 3, B). Die vorhandenen bearbeiteten Natursteine weisen darauf hin, dass hier ein gemauerter Überlauf existierte (Abb. 1).



Abb. 1 Obergraben und alter Überlauf von SO.

Im Bereich der Pulvermühle sind zwei Einschnitte im Damm zu erkennen, die 10 m auseinander liegen und Hinweis geben auf zwei Gebäude (Karte 3, C). In dem Bereich zwischen den beiden Gebäuden sind einzelne Mauerabschnitte erhalten, die auf ein Schalmauerwerk hinweisen (Abb. 2). Auch sind hier einzelne Ausbruchgruben alter Gebäude zu erkennen. Nach Norden zu schließt an das Grabenende eine ebene Fläche, die als Standort von einem Gebäude der Pulvermühle anzusprechen ist (Karte 3, D). Vor der Mauer verlief der Untergraben, der dann ab der zweiten Pulvermühle nach Westen abbiegt in Richtung Wipper. An dieser Stelle ist eine aus Natursteinen errichtete Brücke erhalten (Karte 3, E), deren Gewölbe noch intakt ist (Abb. 3).

Der Untergraben erstreckt sich auf 120 m bis zur Wipper und erreicht hier die Abzweigung des Obergrabens zur Gogartener Mühle (GM 125). Er besteht aus einer befestigten Rinne von ca. 5 m Breite und 1 m Höhe (Karte 3, F). Er war mit Natursteinen an den Kanalwangen verblendet,

die in vielen Bereichen heute herausgerissen sind (Abb. 5). An der Nordseite befand sich ein breiter Damm (Karte 3, G), der an der Basis 5 m an der Krone 2,5 m breit ist (Abb. 6). Der Damm führt zur Wipper, hier gibt es umfangreiche Mauerreste, die im Zusammenhang mit Uferbefestigung und Stauwehren stehen (Karte 3, H). Über den Bau und die Funktion des Dammes liegen keine genauen Informationen vor.



Abb. 2 Standort Pulvermühlen, Mauerreste von SW.



Abb. 3 Ausschnitt Urkatasterkarte, Gem. Rönsahl, Flur IV, Wernscheid.

Die ursprüngliche Situation zeigt die Urkatasterkarte von 1832 (Abb. 3). Dargestellt sind neben der Ableitung des Obergrabens drei Standorte von Pulvermühlen sowie weitere Gebäude, die Brücke und den Untergraben.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand und in Analogie zu vergleichbaren Pulvermühlen oder anderen Wasserkraftanlagen wie die archäologischen Untersuchungen am Bodendenkmal GM 051, Eibachhammer, Gemeinde Lindlar, gezeigt haben, existieren im Bereich der Pulvermühlenwüstung Schmitzwipper (Karte 1) umfangreiche Funde und Befunde im Boden, die wertvolle Informationen zu Umfang und Ausmaß über die hier stattgefundene Pulverherstellung beinhalten. Dabei ist mit baulichen Hinterlassenschaften der Pulvermühlen und Pulverhäusern sowie von materiellen Hinterlassenschaften zu rechnen. Archäologische Untersuchungen bieten die Möglichkeit nachzuweisen, wann und unter welchen technischen Bedingungen hier ein Mühlenbetrieb oder andere Produktionen stattfand. Außerdem können wertvolle Informationen zum Siedlungswesen und den sozialen Strukturen der Metall bearbeitenden Bevölkerung während der verschiedenen Zeitalter erforscht werden sowie die Landschaftsentwicklung und Umweltproblematik.

Bei Pulvermühlen handelt es sich um Stampfmühlen, in denen die Grundlagen des Pulvers, Salpeter (65%), Schwefel (22%) und Holzkohle (13%), durch Vermischung und Stampfen verdichtet wurden. Weitere Produktionsvorgänge sind das Trocknen und Körnen des Pulvers, das abschließend in Pakete, Leinensäcke oder Holzfässer verpackt wurde.



Abb. 4 Erhaltene Bruchsteinbrücke über den Untergraben von W.

Bei allen Arbeitsschritten bestand eine enorme Gefahr der Entzündung. Daher wurden nur Materialien bei der Arbeit verwendet, die keinen Funkenschlag verursachten. Trotzdem kam es immer wieder zu Verpuffungen und Explosionen. Die Bauweise der Gebäude war daher so ausgerichtet, dass durch Anlage von Erdwällen um einzelne Bauten und ein leichtes, teilweise offenes Dach, die Sprengwirkung nach oben abgeleitet werden sollte. Innerhalb der drei Jahr-

hunderte nachgewiesener Pulverproduktion hat man neue Techniken bei den Produktionsanlagen und Verfahren bei der Arbeitstechnik entwickelt und baulich umgesetzt. Über die Errichtung der älteren Pulvermühle sind keine und für die Jüngeren auch nur wenige Originalarchivunterlagen erhalten. Das einzige Zeugnis sind die erhaltenen Pulverhäuser, Erd- und Mauerreste der Anlagen.

Historische Grundlagen

In den Pulvermühlen wurde seit dem ausgehenden Mittelalter das Schwarzpulver für Büchsen und Kanonen hergestellt. Die erste Pulvermühle im Bereich der oberen Wupper errichtete 1620 J. W. Haarhaus an der Lingese. 1720 und 1723 kamen zwei Werke durch D. W. Cramer „in der Becke“ , „auf Gogarder Hof“ und in Schmitzwipper hinzu. Die Familie Cramer besaß 1788 bereits vier Pulvermühlen zwischen Ohl und Marienheide. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert existierten im Bereich Wipperfürth, Marienheide und Rönsahl 20 Pulvermühlen. Hauptbetreiber waren die Familien Cramer und Buchholz.



Abb. 5 Untergraben mit ausgebrochenem Schalmauerwerk von W.

Erste kartografische Hinweise auf die Pulvermühle bei Schmitzwipper finden sich auf der Karte der Reichsherrschaft Gimborn Neustadt von J.F.C. Rummel aus dem Jahre 1802/03 (Abb. 7). F. A. A. Eversmann nennt in seiner Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken am Zusammenfluss mit der Lingese eine Pulvermühle „dem Cramer“ gehörend (Bd. 2, S. 61, Nr. 660).

Eine genaue topografische Aufnahme der Pulvermühle zeigt die Urkatasterkarte, Gemarkung Rönsahl, Flur IV, Wernscheid von 1832 (Abb. 3). Die Parzellierung dieser Flächen ist in weiten Teilen bis heute tradiert. Weitere Darstellungen finden sich auf der Topografischen Karte 4811, Uraufnahme von 1840, mit dem Hinweis „Weyerhof Hammer“. Auf der Neuaufnahme von 1896 ist bereits der veränderte Teich und neue Obergraben eingezeichnet. Weitere Darstellungen finden sich auf der Topografischen Karte 4810, Uraufnahme von 1844 und der Neuaufnahme von 1896.



Abb. 6 Parallel verlaufender Damm an der Nordseite zum Untergraben von W.

Denkmalrechtliche Begründung:

Die Wasserkraft der Wipper nutzten die Menschen seit dem Spätmittelalter zur Anlage zahlreicher Betriebe. Neben den verschiedenen Mühlen waren es Eisenhütten, Hammerwerke und ab dem 17. Jahrhundert Pulvermühlen. Die meisten dieser Anlagen sind heute nicht mehr in Funktion oder wüstgefallen. Sie waren bestimmend für die siedlungsgeschichtliche Entwicklung von Marienheide und benachbarte Kommunen.

Pulvermühlen gehören zu den bedeutenden wirtschaftsgeschichtlichen Bodendenkmälern des 16. bis 20. Jahrhunderts im Bergischen Land. Diese Wasserkraftanlagen stellen in ihrer Gesamtheit mit den im Boden erhaltenen Relikte Bodendenkmäler dar, denn sie dokumentieren das Wirtschaften des Menschen, der zu Wirtschafts-, Handels- und Gewinnzwecken Schwarzpulver hergestellt und verkauft hat. Die denkmalrechtliche Bedeutung der Pulvermühlen für die Menschheitsgeschichte liegt zum einen darin, dass sie über Ziel und Umfang der Pulverproduktion sowie über Wandel der angewandten Techniken zu informieren vermögen. Zum anderen bilden sie eine der Grundlagen, aus denen wir die Entwicklungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse dieses Gewerbes erschließen können. Die im Erdreich erhaltenen Siedlungsbefunde stellen wichtige landesgeschichtliche Bau- und Bodenerkunden dar, denn ihre Erforschung dient der Ergänzung und Präzisierung archivarischer Überlieferung und historischer Zeugnisse. Die Mühlen- und Pulvermühlenstandorte und in Marienheide-Schmitzwipper und die im Untergrund nachzuweisenden archäologischen Zeugnisse in Form von Mauerfundamenten und Gebrauchsgegenständen sind bedeutend für die Industriegeschichte des Bergischen Landes und der Gemeinde Marienheide. Sie erfüllen die Voraussetzungen nach § 2 DSchG NW zum Eintrag

als ortsfestes Bodendenkmal in die Liste der geschützten Denkmäler; an der Unterschutzstellung besteht ein öffentliches Interesse.



Abb. 67 Ausschnitt aus der Karte von Rummel 1802/03

Schutzbereich

Der Schutzbereich umfasst den ehemaligen Mühlenstandort, den ehemaligen Hammerteich und Obergraben.

Literatur:

- E. Kahl; Die Wipperfürther Hammerwerke im 18. und 19. Jahrhundert (o. Jahr und Ort), S. 62.
- H. K. Wirth, Grundlagen und Entwicklung der Industrie im Raum Kierspe-Rönsahl (o.J.), S. 74 ff.
- H. Bösecke, Das Bergische Land. Ein Touren- und Lesebuch, Köln 1994, Tour 8, S. 118 ff.
- F. A. A. Eversmann; Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Beilagen, (1804). Nachdruck der Ausgabe Dortmund 1804, Verlag Die Wielandschmiede, Kreuztal 1983, Bd.2, S. 61, Nr. 660.
- A. Nehls, Als in den Tälern die Hämmer dröhnten. Die Geschichte der Eisenindustrie im Oberbergischen Kreis, Wiehl 1996, S. 293.
- H. Nicke, Bergische Mühlen, Wiehl 1998, S. 157, Nr. 58.

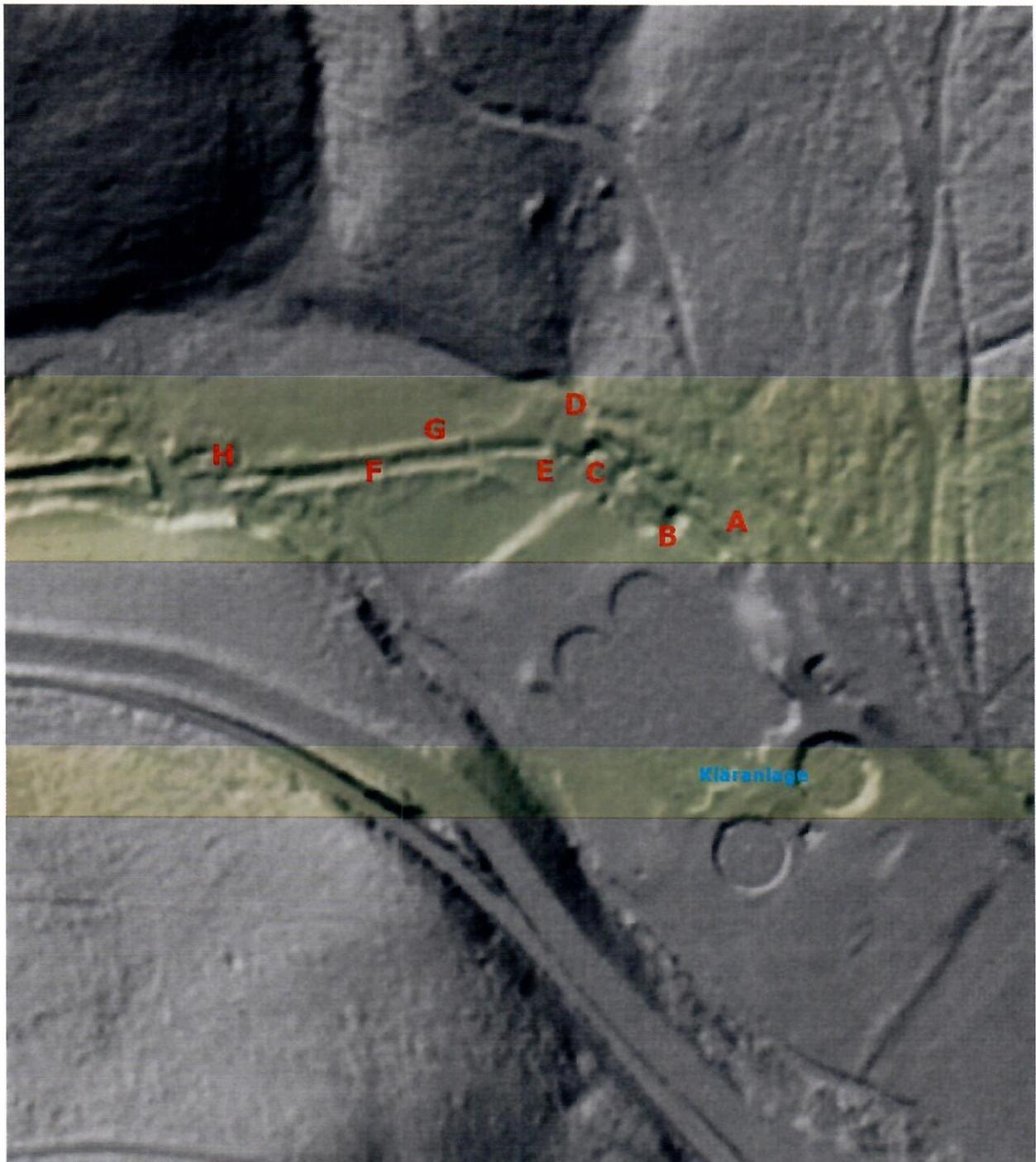
Karten:

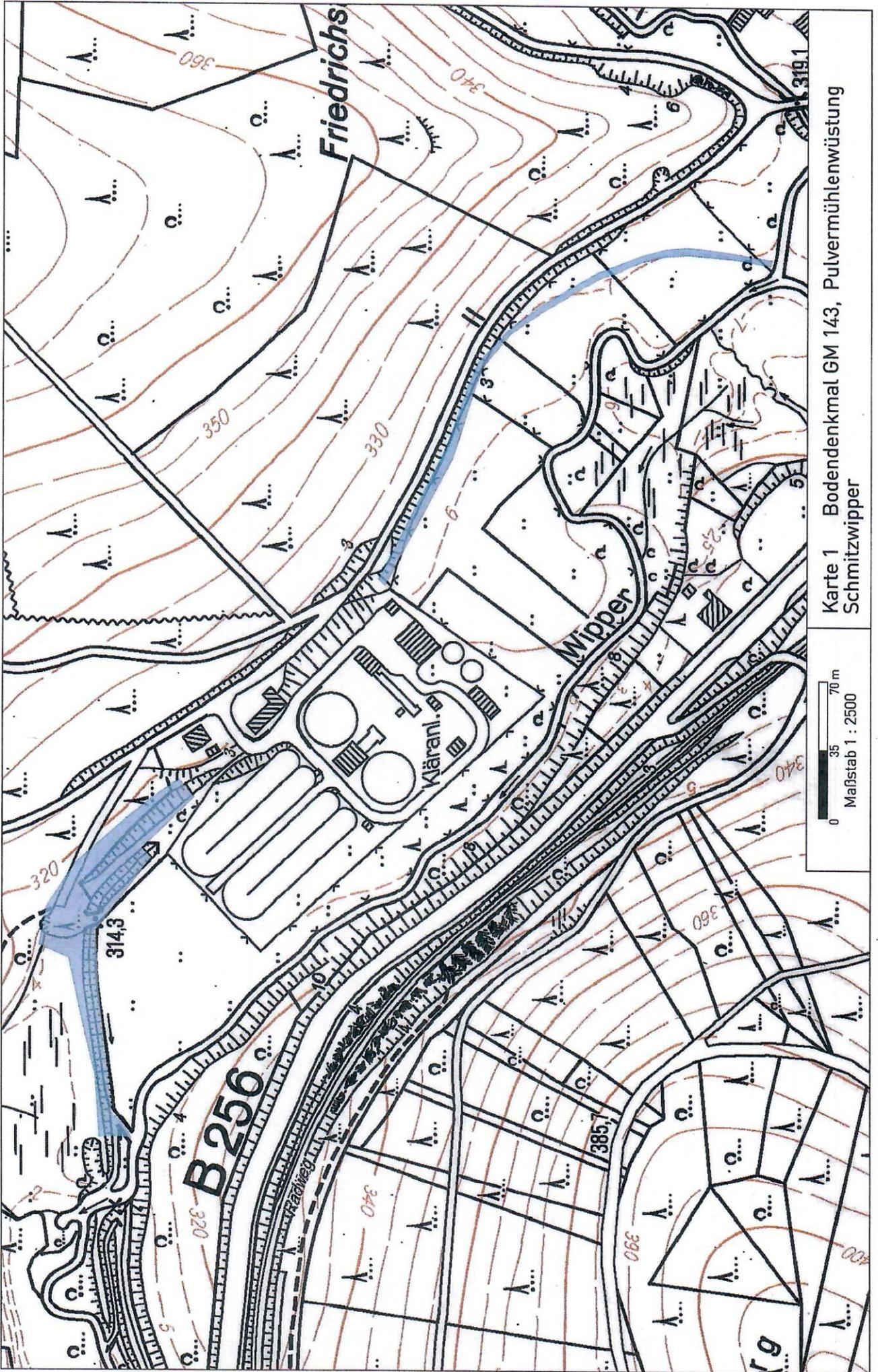
Bezirksregierung Köln, Landesvermessungsamt; Topografische Karte 1:25 000, Uraufnahme, Blatt 4911 von 1840.

Bezirksregierung Köln, Landesvermessungsamt; Topografische Karte 1:25 000, Neuaufnahme, Blatt 4811 von 1894/96.

Oberbergischer Kreis, Vermessungs- und Katasteramt, Gummersbach, Gemeinde Marienheide, Flur VII, Sielenbeck, von 1832.

Karte 3 Wüstung Pulvermühle in der Reliefkarte (© Geobasis NRW)





Karte 1 Bodendenkmal GM 143, Pulvermühlenwüstung Schmitzwipper

0 35 70 m
Maßstab 1 : 2500

Karte 3 Wüstung Pulvermühle in der Reliefkarte (© Geobasis NRW)

